

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Landtag, 1. Kammer - digitalisiert

Baden / Ständeversammlung

Karlsruhe, 1819 - 1918

4. Sitzung (06.04.1831)

urn:nbn:de:bsz:31-28968

Vierte Sitzung.

Karlsruhe, den 6. April 1831.

Gegenwärtig:

Se. Hoheit der Durchlauchtigste Präsident, Herr Mark-
graf Wilhelm zu Baden, und

die bisher erschienenen Mitglieder mit Ausnahme:

Er. Durchlaucht des Herrn Fürsten zu Fürstenberg, und
des General-Majors v. Freystedt.

Von Seiten der Regierungs-Commission.

Herr Staatsrath v. Gulat.

Nach Verlesung und Genehmigung des Protokolls der
letzten Sitzung legte das hohe Präsidium vor:

1) Ein Schreiben des Herrn Finanzministers v. Böckh,
womit das Aufslagengesetz und das Duplicat der Special-
budgets für die Jahre 1831, 1832, und 1833, in 32
Heften mitgetheilt werden, welche der Budget-Commission
zugewiesen wurden.

Beilage Ziffer 22. (ungedruckt).

2) Die neuerdings eingekommenen Entschuldigungs-
schreiben

Er. Durchlaucht des Herrn Fürsten von Leiningen vom 28. März,

Er. Durchlaucht des Herrn Fürsten Karl zu Löwenstein vom 31. März, und

Er. Durchlaucht des Herrn Fürsten von der Leyen vom 28. März, so wie ein Schreiben

Er. Erlaucht des Herrn Grafen von Leiningen-Billingheim vom 29. März, worin derselbe seine baldige Ankunft dahier anzeigt.

Beilagen Ziffer 23 — 26. (ungedruckt).

Der Tagesordnung gemäß erstattete der Geheime Rath Kirn, Namens der Commission, den Bericht über den Gesetzesentwurf, die ehelichen Vermögensverhältnisse des Adels betreffend.

Beilage Ziffer 27.

Die Kammer beschloß den Druck dieses Berichts zur Vertheilung an die Mitglieder, um in einer der nächsten Sitzungen die Discussion eröffnen zu können.

Von dem hohen Präsidium aufgefordert, begründete der Frhr. v. Wessenberg seine in der vorigen Sitzung angezeigte Motion auf einige Verbesserungen des Volksschulwesens, wie folgt:

Wenn gleich der Gegenstand, von dem ich zu Ihnen reden will, nicht zu denen gehört, die einen besondern Glanz von sich werfen, so zweifle ich doch nicht, daß seine Wichtigkeit für wahres Volksglück Sie für ihn einnehmen werde. Einer der schönsten Vorzüge unseres Zeitalters ist es, daß sein Interesse für ächte, sowohl rein menschliche, sittlich-religiöse als bürgerliche Bildung nicht bloß die höheren, sondern alle, auch die untersten Stände umfaßt. Dieß hebt uns über die berühmten Staaten des Alterthums; es ist eine edle

Frucht des milden Christensinnes, der jenen fremd war. Auch ist es für den Menschenfreund höchst erfreulich, in einem Lande zu leben, wo dieses Interesse für allgemeine Ausdehnung ächter Bildung einen hohen Grad von Lebendigkeit erreicht hat, und wo das Vorurtheil von der Schädlichkeit der Lichtverbreitung in den untern Volksklassen der bessern Einsicht gewichen ist.

In den mehrsten Landesgebieten, aus denen das Großherzogthum besteht, sind vorzüglich seit fünfzig Jahren die Volksschulen eine Angelegenheit, welcher die Regierungen eine besondere Sorgfalt gewidmet haben. Indessen trübten sich oft noch die Aussichten auf Fortschritte der Volksbildung, und auch in neuern Zeiten trafen mancherlei Umstände zusammen, wodurch hierin dem besten Willen Schranken gesetzt wurden. Auf dem ersten Landtage, den unsere Verfassung ins Leben rief, war dieser wichtige Gegenstand einer der ersten, die seine Aufmerksamkeit in Anspruch nahmen. Man überzeugte sich, daß, obgleich Manches bereits für die Volksschulen geschehen sei, doch weit mehr noch für sie zu thun übrig bleibe.

Als eines der wesentlichsten Hindernisse ihres rechten Gedeihens wurde die Niedrigkeit des Gehalts vieler Schullehrer anerkannt, und es erfolgte der einhellige Beschluß, welcher zur Aufbesserung der Lehrergehalte die jährliche Summe von 20,000 fl. aus der Staatskasse bewilligt. Damit wurde soviel bewirkt, daß jetzt kein Lehrergehalt unter 105 fl. steht, während vorhin noch manche Gehalte hievon nur die Hälfte, auch weniger, betragen. Wer wird indessen in Abrede stellen, daß ein Gehalt von 105 fl., wovon noch die Classensteuer in Abzug kommt, einem Lehrer einen nur höchst dürftigen Unterhalt gewähre, und noch keineswegs geeignet sey, weder ihn der drückenden Nahrungssorgen zu entheben,

noch zur Ausbildung für den Lehrerberuf zu ermuntern. Eine Verbesserung dieser geringen Lehrergehalte bleibt mithin noch immer ein schreiendes Bedürfnis.

Nachdem ich bereits die gegenwärtige Motion angefündigt hatte, ist von einem ehrenwerthen Mitgliede der zweiten Kammer der Antrag gemacht worden, das Minimum der Lehrergehalte in Städten auf 400 fl., in Dorfgemeinden auf 300 fl. und für die Provisoren auf 150 fl. zu stellen. Freudig und aus vollem Herzen würde ich geradezu mich mit diesem Antrag vereinigen, wenn die Staatsmittel dafür zureichend befunden würden. Billig tritt aber hier die Erwägung ein, daß die Aufbesserung der Gehalte nicht das einzige Bedürfnis sey, das eine Unterstützung vom Staate begehrt. Jedenfalls glaube ich, daß dermalen ein hinlänglicher Zuschuß aus der Staatskasse zu ermitteln seyn werde, damit das Minimum der Schullehrergehalte auf 200 fl. und der Gehalte der Provisoren auf 150 fl. erhöht werden könne.

Der huldreichen Zustimmung Sr. Königl. Hoheit, des Großherzogs, dürfen wir uns wohl nach dem hohen Interesse, welches die Thronrede für den Unterricht ausspricht, zum voraus versichert halten. Dabei kann ich aber den Wunsch nicht unterdrücken, daß in thunlichster Bälde über die Vertheilung der schon früher bewilligten und der neu zu bewilligenden Staatsgelder für Verbesserung der Lehrergehalte eine umständliche Darstellung im Regierungsblatt bekannt gemacht werde, woraus klar zu ersehen wäre, ob jede Gemeinde angehalten worden sei, selbst zur Aufbesserung des Lehrergehalts ihr Möglichstes zu leisten, was einer jeden Schulgemeinde aus der Staatskasse zugeschrieben sei, und wie hoch hiernach jeder Lehrergehalt sich belaufe. Eine solche Bekanntmachung würde Beruhigung wegen zweckmäßiger Verwendung

der Staatsgelder gewähren, und könnte zugleich zu gerechten Einsprüchen die Veranlassung geben, was nur erwünscht seyn kann. In mehreren Gegenden entbehren die Schullehrer noch des wohlthätigen Instituts der Wittwenkassen. Wo dergleichen bestehen, haben sie das große Verdienst, den Hausvätern dieser schätzbaren Berufsklasse die meist wenig bemittelt sind, den Blick in die Zukunft zu erheitern. Es wäre demnach sehr zu wünschen, daß auch in jenen Gegenden den Schullehrern entweder eine Theilnahme an schon bestehenden Wittwenkassen verschafft oder für sie besondere Anstalten der Art durch die geeigneten Mitteln errichtet würden.

Die Gründe der Nothwendigkeit technischer Schulen in den gewerbreichern Städten des Landes behalte ich mir vor, in einer eigenen Motion, welche ich hiermit anzeige, zu entwickeln. Aber noch auf ein anderes Bedürfnis des Volksschulwesens, und zwar auf das allerwichtigste, glaube ich jetzt die Aufmerksamkeit der hohen Kammer lenken zu müssen, es betrifft die Bildung der Schullehrer.

Das Großherzogthum hat dafür zwei Seminare. Unter allem, was die Aufnahme der Volksschulen befördern kann, gebührt diesen Anstalten der erste Rang. Sie sind gleichsam das Lebensprincip der elementarischen Volksbildung. Ihre bisherigen Leistungen verdienen die dankbarste Anerkennung. Ein großer Theil ihres Unterhalts wird aus milden Stiftungen bestritten. Was aber der Staat zur Ergänzung ihres Bedarfs und für ihre weitere Vervollkommnung thut und thun wird, ist ein Capital, das der Gesamtheit die reichsten Zinse bringen muß.

Für die große Anzahl katholischer Schulstellen im Lande ist eine einzige Bildungsanstalt offenbar unzureichend. Durch bloße Erweiterung des Seminars zu Rastatt würde

nicht gründlich geholfen. Jede einzelne Bildungsschule kann mit Nutzen nur eine gewisse beschränkte Anzahl von Schülern umfassen. Es ist hier um individuelle Bildung, Anleitung und Befähigung zu thun. Wie das rechte Maaß der Schülerzahl überschritten wird, leidet die zweckmäßigste Wirksamkeit der Anstalt Abbruch. Schon unter Karl Friedrichs Regierung wurde alles dieß eingesehen. Aber die außerordentlichen Ausgaben, welche der stets sich erneuernde Krieg verschlang, verursachte die Vertagung der Ausführung einer zweiten Anstalt. In schicklichen Staatsgebäuden, die zu diesem Zweck zur Verfügung stehen, fehlt es nicht. Meersburg z. B. bietet ihrer treffliche dar. Außerdem empfiehlt diesen Ort das Vorhandenseyn zweier nicht unbedeutender Volksschulen, der einen für Knaben, der andern für Mädchen, und eine besonders gesunde ländliche Lage. Was die Direction eines solchen Seminars betrifft, so muß ich gelegentlichst darauf antragen, daß sie nicht, wie bisher geschehen ist, einem Pfarramt angehängt, sondern daß dafür ein eigener besoldeter ausgezeichneteter Schulmann angestellt werde. Denn diese geschäftsvolle Stelle nimmt wahrlich alle Kräfte eines tüchtigen Mannes in Anspruch. Man bedenke doch nur die hohe Wichtigkeit dieser Stelle, und man wird sich überzeugen, daß Sparsamkeit hier ganz am unrechten Orte angebracht sei. Unmöglich könnte das Badische Volk, so sehr es auch sonst der Erleichterung bedarf, einer solchen Sparsamkeit Beifall geben, wodurch der Zweck seiner einflussreichsten Bildungsanstalten Gefahr liefe, vereitelt zu werden.

Der gute Fortgang des Schulwesens hängt wesentlich von der zweckmäßigen Einwirkung der Seelsorger ab. Es liegt mithin sehr viel daran, daß die Candidaten des geistlichen Berufs in die Volksschulkunde recht eingeweiht

werden. Am füglichsten geschieht dies im geistlichen Seminar. Wenn einer der daselbst angestellten Repe- titoren ein gründlich unterrichteter Schulmann ist, so kann er in einer wohlgeordneten Schule selbst die Anwendung einer guten Methode vorzeigen. Dadurch wird erreicht, was bloße Vorlesungen nie zu leisten vermögen. Der Candidat wird mit dem, was in der Schule geschehen soll, genau bekannt gemacht, und in den Stand gesetzt, das Verfahren der Schullehrer richtig zu beurtheilen und zu leiten.

Meine Herren! nächst den Religionsanstalten sind gute Elementarschulen die beste und nothwendigste Grundlage aller Bildung und Gesittung in einem Staate, der keine Sklaven und Leibeigenen kennt, sondern allen Unterthanen gleiche Bürgerrechte gewährt. Selbst die Bildung der höheren Volksklassen ist nur ein morsches Gebäude, wofürne ihr die Bildung der untern nicht zum Fundamente dient. Die Bildung der einen wird durch die der andern bedingt und befördert. In guten Volksschulen liegt endlich auch die sicherste Gewährschaft, das wahre Palladium unserer freisinnigen Verfassung. Gesetze, Verfassungen sind für die Menschen gegeben. Aber wie können sie wahrhaft wohlthätig wirken, wenn die Menschen nicht für sie gebildet werden? Für Alle und Jede ist mithin das Gedeihen und der Flor der Volksschulen eine Angelegenheit von der größten Wichtigkeit.

Mit Zuversicht getraue ich mich daher, meinen Antrag dahin zu stellen:

Seine Königliche Hoheit, unsern Durchlauchtigsten Großherzog, ehrerbietigst zu bitten, daß nebst den 20,000 fl. die auf dem ersten Landtage für das Volksschulwesen bewilligt wurden, künftig noch ein hinlänglichlicher Zuschuß auf die Staatskasse angewiesen werde,

damit das Minimum der Schullehrergehalte zum wenigsten auf 200 fl. und der Gehalte der Provisoren, wo sie neben dem Schullehrer angestellt werden müssen, auf 150 fl. erhöht, und für den katholischen Landestheil ein zweites Schullehrerseminar in einem gnädigst dafür zu bestimmenden disponiblen Staatsgebäude eingerichtet werden könne, daß ferner zur Direction eines jeden Schullehrerseminars ein eigends besoldeter ausgezeichnete Schulmann angestellt; daß endlich für diejenigen Gegenden, wo die Schullehrer noch einer Wittwenkasse entbehren, entweder den Schullehrern eine Theilnahme an den anderwärts bestehenden verschafft, oder für sie besondere Anstalten der Art durch die geeigneten Mittel errichtet werden möchten.

Diese Motion wurde von mehreren Seiten lebhaft unterstützt und einstimmig beschlossen, daß dieselbe in Berathung gezogen werden solle.

Hierauf begründete der Prälat Hüffel seine Motion wegen Errichtung eines evangelischen Predigerseminars, wie folgt:

Nabe verwandt mit demjenigen, wovon so eben mein verehrter Colleague (Frhr. v. Wessenberg) gesprochen hat, ist dasjenige, was ich nun zu begründen versuchen soll.

Es gereicht mir zum besondern Vergnügen, in einer so hochansehnlichen Versammlung und vor so vielen gebildeten und ausgezeichneten Männern einen Gegenstand zur Sprache bringen zu können, von dem ich sagen darf, daß er nicht nur der Sinn meines bisherigen Lebens und Wirkens war, sondern der auch von den vorzüglichsten Theologen unserer Zeit, und insbesondere von der Mehrheit unserer vaterländischen Geistlichkeit, in den jüngsten Synodalverhandlungen anerkannt und laut gefordert worden ist.

Es handelt sich nämlich von der Errichtung eines

Predigerseminars, oder von einer Anstalt zur Bildung angehender Geistlichen. Vor allen Dingen muß ich, um jedem Mißverstände gleich Anfangs zu begegnen, die Natur eines solchen Instituts entwickeln. Dann werde ich auf dessen Nothwendigkeit überhaupt und zuletzt auf dessen Ausführbarkeit bei uns kommen.

31 Ich rede von einem Predigerseminarium, oder von einer Bildungsanstalt für angehende Geistliche, und bemerke da zuerst, daß dieses Institut mit keinem andern collidirt. Es bleibt dabei dieselbe Gymnasial- und Universitäts-Bildung, wie bisher, ohne irgend eine Veränderung, und erst dann, wenn unsere Candidaten von der Universität zurückkommen, soll sich ihnen diese Anstalt öffnen, und die große Lücke zwischen der Universität und dem wirklichen Leben eines Geistlichen ausfüllen.

Befürchten Sie, meine hochgeehrte Herren! hierbei nichts für die Freiheit eines geistigen Lebens. Wir, die wir in der evangelischen Kirche stehen, können uns nur durch Licht und Wahrheit, durch Licht und Wärme behaupten; es soll keine Zwangsanstalt aus diesem Institute werden; die Zöglinge sollen frei, wie die Studierenden auf Universitäten, eigene Wohnungen miethen, sollen an jeden beliebigen Kosttisch, in so weit es der Anstand erlaubt, gehen, und sollen überhaupt durch nichts Außerliches zu etwas Außerlichem hingezogen werden, sondern Geist und Wahrheit soll das Ganze durchdringen. Ich bemerke dieses um so ausdrücklicher, als man zum voraus schon von einer klösterlichen Erziehung oder doch von gewissen Einseitigkeiten gesprochen hat. — Zwei Hauptlehrer, wovon der Eine zugleich Director der Anstalt ist, dürften hinreichend seyn, wenn die Verhältnisse noch einige Nebenlehrer anzunehmen gestatten. Auch bedürfen wir, wenn diese Anstalt in das Leben

tritt, keines besondern Hauses, sondern die Lehrer ertheilen ihren Unterricht in eigenen Lehrsälen, welche sie in ihren Wohnungen einrichten.

Nun aber entsteht die Frage: ob ein solches Institut in dem angegebenen Sinne bei den überall vorhandenen Mitteln, sich gehörig auszubilden, besonders aber bei unsern Universitäten nöthig sei? Es ist mir schon früher bei einer kleinen Schrift, welche ich für diese Sache schrieb, der Einwand gemacht worden, wozu aber dennoch die theologischen Facultäten auf den Universitäten? und ich muß hier besonders darauf zurückkommen.

Wir unterscheiden zwischen Theorie und zwischen Praxis im wissenschaftlichen Leben, und kennen insgesammt den großen Unterschied davon sehr gut. Auch die Theologie zerfällt in eine Theorie und in eine Praxis, und beide liegen, wenn auch dem Wesen nach, innigst verbunden, in der Wirklichkeit sehr weit von einander. Man kann in der Theologie ein großer Theoretiker seyn, und ist ein sehr schlechter Praktiker; in jedem Falle bedarf die eigentliche theologische Praxis, oder das Leben eines Geistlichen, einer besondern Anleitung; denn unsere Candidaten von der Universität in ein geistliches Amt senden, würde ein großer Verstoß seyn. Wo aber sollen sie nun das Fehlende erlernen? Als Hofmeister? Aber eignet sich ihre Lage dazu? Als Vicare? Aber wie, wenn sie zu einem abgelebten Pfarrer kommen, oder wohl gar gleich Anfangs sich selbst überlassen sind? Es ist etwas sehr Verschiedenes, in der Mitte der frommen Gemeinde das Wort des Heils zu verkündigen, am Krankenbette Trost und Beruhigung zu bringen, die Seelsorge überhaupt in ihrem Umfange zu besorgen, und einige Jahre theologische Collegien besucht zu haben, und so wenig das fehlen soll, so wenig reicht es doch hin.

Der Universität bleibe daher, was ihr gebührt, der Unterricht in der reinen Theologie mit allen dazu gehörigen Wissenschaften; unserm beabsichtigten Institute werde dagegen das Praktische zugetheilt, dergestalt, daß wenn auf der Universität der Theologe, hier der Geistliche als solcher ausgebildet wird. Zweierlei wird aber dazu erfordert: einmal das umfassende Studium der Homiletik, Katechetik, Liturgik, Pastoraltheologie, Anleitung zur äußern Geschäftsführung, und ferner die Einleitung in das eigenthümliche Leben eines Geistlichen in religiös-sittlicher Hinsicht.

Man wird mir nun zwar einwenden: diese eben genannten Wissenschaften können auch insgesammt auf der Universität gelehrt werden. Ich weiß das; aber ich weiß auch, wie es geschieht, oder vielmehr wie es geschehen kann.

Bei einer Anzahl von dreißig bis vierzig Studenten, welche vermöge ihrer Verhältnisse noch so weit vom eigentlichen Leben eines Geistlichen entfernt sind, können auch die ausgezeichnetsten Lehrer nicht leisten, was in einem besondern Seminarium geleistet werden kann, und, wie ich aus Erfahrung weiß, geleistet wird. Auf der Universität werden oft in den praktischen Vorlesungen in einem ganzen Semester nur wenige Ausarbeitungen von den Einzelnen gemacht; auf der Universität kann der besondere Fleiß auf die Bildung zum geistlichen Berufe gar nicht verwendet werden, weil die übrigen Wissenschaften auch bearbeitet werden müssen, und wenn man wirklich die akademische Laufbahn noch verlängern wollte, so würden doch immer gewisse Verhältnisse hindernd im Wege stehen. Wenn man indessen von allen diesen Hindernissen absehen wollte, so bleibt doch das gewiß, daß besondere Talente des Geistlichen auch eine

ganz besondere Bildung erfordern, und ich erinnere hier nur an das Predigertalent. Unsere Zeit verlangt immer stärker gute Prediger, und man kann ihr darin nicht ganz Unrecht geben; denn es ist doch wirklich eine Strafe/sonntäglich eine schlechte Predigt hören zu müssen. Nun wollen wir freilich keine theatralische Declamatoren auf unsern Kanzeln haben, aber wir verlangen mit Recht Leute, welche zu erbauen im Stande sind; Leute, welche die Gefühle des Herzens warm und ausdrucksvoll an den Tag zu legen im Stande sind, und nach ihrer innern Ueberzeugung die der Zuhörer bestimmen. Zwar wird auch ein Seminarium nicht lauter Demosthenesse und Ciceros bilden; aber, da es doch gewiß ist, daß die meisten üblen Angewohnheiten der Prediger mehr die Folge einer fehlenden Unterweisung, als natürliche Eigenheiten sind, so können in jedem Falle diese Fehler entfernt werden, und die in dem Seminar täglich Statt findenden Uebungen im Reden sind daher von nicht zu berechnenden wohlthätigen Folgen.

Zu dieser Eigenthümlichkeit der wissenschaftlichen Richtung eines Seminariums kommt aber noch ferner eine eigenthümliche religiös-sittliche. Das Seminar soll sich zwar, wie ich schon bemerkt habe, völlig frei in Wissenschaft, Kunst und Religiosität bewegen; es soll darin keiner Partei ausschließend gehuldigt werden; denn über den Parteien soll stehen der Geistliche, und pflegen und fördern, was als Gemeingut der Bessern anerkannt ist; da, wo Christenthum und Vernunft sich identificiren, und jenen vollen Einklang des intellectuellen und religiös-sittlichen Lebens erzeugen, welcher nur ganz verstanden wird, wo er sich befindet. Gleichwohl wird das Seminar eine besondere Aufmerksamkeit auf den Geist ächter Frömmigkeit und Sittlichkeit richten; denn, wie

überhaupt der Mensch nur soviel werth ist, als er fromm und gut ist, so gilt dieses vom Geistlichen doppelt, und es giebt keinen grellern Widerspruch, als einen irreligiösen und unsittlichen Geistlichen.

Wie dieses nun geschehen müsse, so wie überhaupt über das Specielle der ganzen Einrichtung behalte ich mir das Weitere vor, um die hohe Kammer nicht zu ermüden.

Was nun die Ausführbarkeit eines solchen Instituts betrifft, so bemerke ich zum Schlusse darüber noch Folgendes:

Am liebsten wäre mir für dieses Institut ein ländlich stiller Ort; indessen kann auch Karlsruhe selbst dazu dienen; ja es sind manche Gründe, die besonders für letztere Stadt sprechen; besonders gehört dahin das bereits eingerichtete Schulseminarium, womit ich die jungen Geistlichen in näherer Verbindung sehen möchte.

Würde die Regierung mir das Vertrauen schenken, so bin ich erbötig, das Directorium dieser Anstalt für meine Lebenszeit unentgeltlich und ebenso die erste Lehrstelle auf zwei Jahre zu übernehmen. Ich würde dafür nichts in Anspruch nehmen, als allenfalls eine billige Entschädigung für einen Lehrsaal oder für eine veränderte Wohnung in der Nähe einer Kirche oder des Lyceums-saals für die täglichen Uebungen. Gleichwohl muß der Gehalt der beiden Hauptlehrer mit ungefähr dreitausend Gulden, der für die Nebenlehrer und für einen besondern Diener mit fünfzehnhundert Gulden in Anschlag gebracht werden. Nimmt man nun noch außerordentliche Ausgaben dazu, nämlich für die Einrichtung der Lehrsäle, für Heizung derselben, da die gewöhnlichen Collegien-gelder hier wegfallen, so dürfte eine Summe von fünf bis sechstausend Gulden erforderlich seyn.

Mein Antrag geht indessen nur vorläufig dahin, daß

sich die hohe Kammer mit dem ganzen Gewichte ihrer Stimme für diese Sache bei der Regierung verwenden möchte, ohne daß vorjezt noch die Ausgabe in das Budget aufgenommen wird. Es dürften sich wohl die erforderlichen Mittel auffinden lassen, und wenn die Anstalt erst wirklich errichtet ist, und für sich selbst sprechen kann, dann wird ihr auch die weitere Unterstützung gewiß nicht entzogen werden.

Diese Motion wurde von mehreren Seiten unterstützt und beschlossen, daß dieselbe in Berathung gezogen werden solle.

Der Freiherr v. Wessenberg hat nun um das Wort, und trug Folgendes vor:

Der Kunsthändler Herder in Freiburg hat mich ersucht, die drei ersten Lieferungen des Atlases von Europa, die erste Abtheilung von Kaustlers Schlachtplänen und die Karten von Württemberg und Baden, Werke, die in seiner Kunsthandlung erschienen sind, als Beweis seines Kunstbestrebens und seiner Verehrung der hohen Kammer zu überreichen. Ich ergreife mit Vergnügen diesen Anlaß, die Unternehmungen dieses vielseitig verdienten Mannes zur Berücksichtigung zu empfehlen, indem der Atlas von Europa in 220 Blättern, und das Prachtwerk — die topographische Karte des Rheinstroms — große Werke und einzig in ihrer Art, und denselben in den bewährtesten Zeitschriften die größten Lobsprüche ertheilt worden sind. Herders Kunstinstitut gereicht dem badischen Lande zur Ehre und zum Vortheil. Eine öffentliche Auszeichnung würde diesen Mann von Verdienst zur Ausdauer in seinem Bestreben ermuntern, und den Werth seiner Leistungen in den Augen des Publikums erhöhen. Ich trage demnach darauf an: Eine hohe Kammer möchte die theilnehmende Anerkennung der

Verdienste des Herder in seinen Kunstleistungen aussprechen, und ihn dem Großherzoglichen Staats-Ministerium empfehlen, damit Se. Königl. Hoheit, unser verehrter Großherzog, welcher stets geneigt ist, alles Große, Gute und Schöne zu fördern, veranlaßt werden möge, dem Kunsthändler Herder in Freiburg eine seinen Verdiensten angemessene Auszeichnung zu ertheilen.

Staatsrath Frhr. v. Türkheim: Ich glaube allerdings, daß auf eine ausgezeichnetere Art, als bei Ueberreichung eines Gesichts gewöhnlich geschieht, der Beifall ausgesprochen werden möge. Ich halte es aber für hinreichend, wenn eine ehrenvolle Anerkennung der Verdienste des Herder in seinen Kunstleistungen, ins Protokoll niedergelegt würde, und dahin stelle ich meinen Antrag.

Der Großhofmeister Frhr. v. Berkeim schließt sich diesem letztern Antrag mit dem Bemerken an, daß selbst die Institute in Paris das nicht hervorgebracht hätten, was Herder geleistet habe. Außerdem beschäftige er dadurch eine Menge arbeitsloser junger Leute auf dem Schwarzwalde.

Nachdem der Antrag des Frhrn. von Türkheim vielseitig unterstützt worden und der Frhr. v. Wessenberg bemerkt hatte, daß es ihm im übrigen gleich sey, auf welche Weise die Anerkennung der Verdienste des Herder geschehe, wurde von dem hohen Präsidium der Antrag des Staatsraths v. Türkheim zur Abstimmung gebracht und beschlossen, daß die Anerkennung der Verdienste des Kunsthändlers Herder im Protokoll niedergelegt werde.

Die öffentliche Sitzung verwandelte sich hierauf in eine geheime.

Zur Beglaubigung

Die Sekretäre:

Dr. Zell,

Frhr. v. Göler.